

**Dr. Dorit Feddersen-Petersen**  
**ETHOLOGIN**  
**Fachtierärztin für Verhaltenskunde**  
**Zusatzbezeichnung Tierschutzkunde**  
**Institut für Haustierkunde**  
**CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT**  
**Zu KIEL**  
Biologiezentrum  
Olshausenstr. 40  
Tel.: (0431) 880-1  
Durchwahlen: 880-4506 (-4530, -4527, -5139)  
FAX: (0431) 880-1389  
E-mail: [dfeddersen@ifh.uni-kiel.de](mailto:dfeddersen@ifh.uni-kiel.de)  
Kiel, den 20.05.2002

**“Heaven goes by favor:  
If it went by merit,  
you would stay out  
and your dog would  
go in“  
Mark Twain**



Foto: Sabine Fries

## **GUTACHTEN ÜBER STAFFORDSHIRE BULL TERRIER:**

Gibt es Belege für ihre Einstufung als “unwiderlegbar gefährliche Rasse“?

Als Ethologin beschäftige ich mich mit tierlichem Verhalten, das ich empirisch fassen kann. Diesen Wirklichkeitsausschnitt möchte ich konkretisieren, weshalb ich die Realitäten anderer Disziplinen nicht außer Acht lasse. Einerseits erfahre ich Ausweitungen, andererseits werde ich unsicher. An den Berührungspunkten zu anderen Disziplinen gibt es bei uns leider selten Kooperationsbereitschaft, vielmehr überwiegt kleinliches Abgrenzen eigener Wirklichkeitsausschnitte, ein Arbeiten, daß sich Wissenschaftler schlicht nicht mehr leisten können.

Wenn ich heute als Ethologin über das Verhalten von Hunden einer bestimmten Rassezugehörigkeit schreibe, wenn ich dieses in Beziehung zu den heutigen Umweltgegebenheiten ausarbeite, über mögliche Gefahren, die von Hunden ausgehen können, inklusive die politischen Reaktionen auf bestimmte Unfälle mit Hunden reflektiere, so steht all das auf der Basis einer 27jährigen verhaltensbiologischen, interdisziplinär geführten Arbeit über Wölfe und Hunde und deren Beziehung zum Menschen.

Und meine Ausführungen enthalten neue, bislang unveröffentlichte Daten, die die vermutete **Gefährlichkeit von Rassen** bezüglich einiger Parameter zu konkretisieren in der Lage sind.

*Allgemeine Probleme zur Begriffsbestimmtheit*

*Was ist eine “Gefährliche Rasse“:*

Einleitend:

Aus Sicht der Ethologie gibt es keine "Kampfhunderassen" oder "Gefährlichen Rassen", da es naturwissenschaftlich unsinnig ist, einer Hunderasse a priori, somit ohne Berücksichtigung der Verzahnung von genetisch bedingten Handlungsbereitschaften und den obligatorischen Lernvorgängen, eine "gesteigerte Gefährlichkeit" zuzuschreiben.

***Eine sachgerechte Definition "Gefährlicher Hunde" muß die Voraussetzung sein, um die Aufgabe des Schutzes der Bevölkerung vor diesen effizient durchzusetzen.***

"Gefährlichen Hunden" liegen höchst unterschiedliche Genesen zugrunde, impliziert sei hier sowohl die frühe Verhaltensontogenese, die durch Phasen ausgeprägter Sensibilität allen Umwelteinflüssen gegenüber gekennzeichnet ist, in denen gerade auch der Umgang mit Sozialpartnern in Konfliktsituationen oder bei Rivalitäten "prägend" gelernt wird (werden muß!), als auch das zum Zeitpunkt eines Übergriffs bestehende soziale Umfeld des Tieres mit allen Besonderheiten seiner Einbindung in dieses.

Und letztendlich sind Kenntnisse zum Geschehen, zur schweren Körperverletzung oder gar Tötung eines eines Artgenossen oder gar eines Menschen bzw. Fakten darüber, weshalb eine Auseinandersetzung mit einem Sozialpartner, eine Begegnung eskalierte, einfach obligatorisch.

Die Rassenindices sind irreführend und entbehren der wissenschaftlichen bzw. statistischen Grundlagen.

Es gibt keine "Gefährlichen Hunderassen": Weder nach Beißvorfällen noch wissenschaftlichen Erkenntnissen (ethologisch, tierzüchterisch, molekulargenetisch) folgen diese Benennungen seriösen, nachvollziehbaren Kriterien. Es gibt gefährliche Hundeindividuen. Die Wirksamkeit von Hunde VO, die insbesondere auf Hunderassenverbote u.a. ausgerichtet sind, muß gering sein, Willkür bei der Rasseauswahl muß vorliegen. Hinzu kommt, daß Rassen mit geringer Population aufgeführt werden, die keine oder relativ wenig Beißvorfälle verursachen.

***Mir ist kein Beißzwischenfall mit einem Hund der Rasse Staffordshire Bullterrier bekannt, der auch nur andeutungsweise auf eine besonders geartete bzw. sog. "gesteigerte" Aggressivität, die besondere Gefahren birgt, hinweist. Mir ist gar kein Beißzwischenfall, in den Staffordshire Bullterrier involviert waren, bekannt.***

Ich möchte betonen, daß, ganz allgemein betrachtet, Auseinandersetzungen unter Hunden letztere (und gar nachfolgend die gesamte Rasse, der sie angehören), mitnichten als "gefährlich" kennzeichnen. Aggressionsverhalten darf nicht als gefährlich gewertet werden, es gehört zum Sozialverhalten, ist dessen unverzichtbarer Bestandteil, ein Regulativ sozialer Interaktionen. Hunde sind als hochsoziale Caniden auf die Austragung von Konflikten angewiesen, eskaliert eine aggressive Interaktion zur Beißerei, so ist dieses a priori kein Grund, hysterisch und extrem zu reagieren. Übergriffe auf Menschen seien damit nicht verhamlost, Hundehalter mitnichten aus ihrer Verantwortung entlassen, die sie ihrem Haustier gegenüber tragen. Es sei nur daran erinnert, daß eine Auseinandersetzung unter Hunden nicht als Indiz in der Ketten von Beweisen einer stets lauenden Gefahr aufzubauchen ist. Wir entfernen uns zunehmend vom Zusammenleben mit Tieren, die doch zu unserem Menschsein und zu unserer sozialen Bildung, in unsere Verantwortungs-ethik eingebettet, gehören sollten.

Rasselisten sind als verordnete Verstöße gegen höherangiges Recht, das geltende Tierschutzrecht, zu sehen. Für bestehende Probleme in der Hundehaltung "greifen" sie nicht. Indes bereiten sie etlichen Hundehaltern unendliches Leid und große Probleme durch Verlust des Tieres bzw. soziale Ausgrenzung. Und sie führen zu Verhaltensfehlentwicklungen, da sie Hunden bestimmter Rassezugehörigkeit ein ausgeprägt restriktives Leben zumuten. Auch der sozial sicher, stressresistent

stete Hunde kann einem Leben mit ständigem Leinenzwang und Maulkorbzwang keine Coping - Strategien entgegen setzen - und nimmt Schaden.

Indes gibt es "Mensch - Hund - Beziehungen", die Indikatoren einer potentiellen Gefährdung aufweisen, die über das "Restrisiko" der Haltung eines Hundes hinausgehen. Hunde entsprechender oder ähnlicher Rassezugehörigkeit deshalb (wo ist eine Kausalität?) zunehmenden Haltungsrestriktionen zu unterwerfen oder sie gar zu verbieten, sie "aussterben" lassen zu wollen, ist keine Lösung.

Es geht in aller Regel um bestimmte Mensch - Hund - Beziehungen. Problematische Entwicklungen derselben Hunde verschwinden bei anderen Hundehaltern sofort, wie in etlichen Fällen zu belegen war.

Es ist bekannt, daß es gerade Hunde sind, die bereits ein- oder zweimal auffällig wurden, denen z.B. ein Leinenzwang verordnet wurde, die dennoch schwere Verletzungen (z. T. mit Todesfolge) verursachten.

***Die Beziehungsschiene Mensch - Hund ist von ganz entscheidender Bedeutung. Denn Hunde kooperieren und konkurrieren mit ganz bestimmten Menschen in besonderer Weise. Das ist canidentypisch. Ein Ausgleich dieser häufig ambivalenten Situationen wird von bestimmten Menschen nicht verstanden oder so manipuliert, daß sich inadäquates Aggressionsverhalten ihres Hundes entwickeln muß. Außerdem ist die Stimmungsübertragung Mensch - Hund nicht zu vernachlässigen.***

Der Ansatz bei bestimmten Haltern, das Erkennen von Gefahrenmomenten am Beziehungsgeflecht Mensch(en) - Hund wird zu oft unterschätzt bzw. es unterbleibt ganz.

Es sind, wie auch wissenschaftliche Erhebungen belegen, individuelle Hund - Mensch - Beziehungen, die den ersteren zur Gefährdung seiner Umwelt werden lassen (Lockwood, 1986).

#### ***Zur Rassezugehörigkeit und der resultierenden "Gefährlichkeit":***

Rassenkataloge, die "Hunde mit gesteigerter Gefährlichkeit" auflisten, sind irreführend, weil der Objektivität entbehrend, sie fördern darüberhinaus einen Hundemißbrauch, indem sie bestimmte Rassen für eine bestimmte Klientel erst attraktiv machen. Rassenauflistungen erschweren die Hundehaltung zudem ungemein, da Nachbarschaftsverleumdungen die Gerichte ganz unnötig beschäftigen und schließlich, gesteigert durch Beschimpfungen von Passanten, den betreffenden Hundehaltern psychisch derart zusetzen, daß diese ihre Hunde ins Tierheim abgeben - ein für die meisten Tierheime zunehmendes wie zunehmend schwer oder unlösbares Problem. Die betroffenen Hundeindividuen nehmen Schaden (es gibt Tiere, die 5-7 mal ihren Halter wechselten oder von vornherein nicht vermittelbar sind), werden jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit zu "Problemhunden", die schwer einschätzbar und gefährlich reagieren. Die Bezeichnung "Kampfhund" sollte nicht mehr benutzt werden, da sie reißerisch ist und die falschen Gruppen "bedient".

Es sei betont, daß natürlich nicht alle Hunderassen gleich sind in ihrer Verhaltenssteuerung, auch werden sie nicht als Tabula Rasa geboren, ihr Verhaltensinventar wie z.B. bestimmte Reaktionsnormen können sehr unterschiedlich und durchaus rassekennzeichnend sein, sind also durchaus genetisch determiniert, entwickeln sich jedoch in ständiger, feindifferenzierter Wechselwirkung mit allen Reizen des hundlichen Umfeldes. Und so kommt es zu höchst unterschiedlichen Verhaltensausrägungen bei Tieren einer Rasse. Dieses gilt gerade für das Aggressionsverhalten.

Bei biologisch ausgerichteter Zucht und ebensolcher Aufzucht, Ausbildung und Haltung, sind Rassen mit einer relativ jungen Kampfhundevergangenheit keineswegs gefährlicher als andere Hunde, viele Individuen bestechen vielmehr be-  
kannterweise sehr oft durch ihr ausgeglichenes und berechenbares Verhalten.

Diese Aussage ist zulässig, da testbar und beweisbar (s. Ergebnisse Verhaltenstests und Gutachten).

So eignen sich auch Staffordshire Bullterrier sehr gut zur Arbeit als Trümmersuchhunde oder Therapiebegleithunde o.a. Aufgabenerfüllungen. Sie gehören zu Menschen mit Kenntnissen zum hundlichen Verhalten und Erfahrungen mit Hunden dieser Rassezugehörigkeit - ein Fakt, der prinzipiell für alle Rassen gilt.

Und auch kleine Rassen sind nicht à priori "ungefährlich": es gibt weder "gefährliche" noch "friedliche" Rassen. Jede "Sortierung" vereinfacht unzulässig und verfälscht.

### ***Historisches zum Staffordshire Bullterrier:***

Wenn RÄBER (1995) den Staffordshire Bullterrier auch zu den Terriern vom Kampf-hundtypus zählt, so ist seine Historie gemeint. Daß mit dieser bei Haushunden, die sich in sehr kurzen Zeiträumen ausgeprägt verändern können (im Extérieur wie im Verhalten), sehr vorsichtig umzugehen ist, sei bedacht. Rassestammbäume, die „natürliche Entwicklungen“ aufzeigen, gibt es bei Haustieren nicht. Immer wieder wurden Rassen von der Auswahlinstanz Mensch eingezüchtet bzw. Rassen erlebten nach deren Niedergang eine phänotypische Renaissance – auch wenn die genetische Kontinuität verloren ging.

Staffordshire Bullterrier gibt es in England seit fast 200 Jahren, allerdings sei auf den Wandel der Rasse vom kämpfenden Hund zum Begleithund verwiesen:

Frühe Staffordshire Bullterrier waren schwerer und größer und ihr Verhalten sehr different von der heutigen kleinen "phänotypischen Nacheiferung" (BRACH, unveröff)!

### ***Einige Hypothesen seines "Ursprungs":***

- Staffordshire Bullterrier sollen Nachfahren des Old English Bulldogs sein, der in einer leichteren, terrierähnlichen Form gezüchtet wurde.
- Er ist ein Bulldog–Terrier–Halbblut, ("Half and Half Dog").
- Er ist um 1800 aus Kreuzungen zwischen Old English Bulldogs und Terriern sehr verschiedener Rassen entstanden.

Staffordshire Bullterrier wurden, aus welchen Rassen auch immer, 30–40 Pounds schwere Bull und Terrier. Bilder dieser Hunde aus der 1. Hälfte des 19ten Jahrhunderts gibt es kaum. "Die Züchter und Besitzer waren arme Leute, die kein Geld hatten, um ihren Hund porträtieren zu lassen. .... Die Rasse entwickelte sich somit in der häuslichen Enge der ärmlichen Arbeiterwohnungen. Wäre jeder Hund ein derart blutrünstiger Killer gewesen, wie ihn die "Regenbogenpresse" heute bisweilen schildert, dann hätte er in diesen Wohnungen der kinderreichen Familien kaum Platz gehabt, und er hätte nie eine Verbreitung in England gefunden", so RÄBER (1995) zu dem frühen Typus, der im

Extérieur differierte und eine völlig andersartige Verwendung erfuhr als der heutige Familienhund, der mit seinen 38–45 cm Schulterhöhe eher ein Kleinhund ist.

Die kynologische Literatur (PUGNATTI 1973) verweist auf eine lange historische Entwicklung, Staffordshire Bullterrier werden als **sehr alte Rasse** gekennzeichnet, aus Kreuzungen zwischen kurzhaarigen Foxterriern, Bulldoggen und White English Terriern hervorgegangen. Hier wird erwähnt, daß Staffordshire Bullterrier 1835, nachdem in England Hundekämpfe verboten waren, „fast ausstarben“.

Erst in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts bemühte man sich um die „Wiederbelebung“ der Rasse, die nun mit verschiedenen Terriern gekreuzt wurde. Vom Verhalten wird sehr anthropomorph berichtet, daß Staffordshire Bullterrier „sehr treu, gehorsam und wachsam sind. Wegen seiner guten Schutzhundeigenschaften und seiner Spielfreude ist er ein idealer Kinderhund“.

VESEY-FITZGERALD (1948) schreibt in seinem fachlich weit höher anzusiedelnden Standardwerk: „If he is thoroughly trained and well exercised, no dog could possibly be a more delightful companion“. Die Betonung, daß Staffordshire Bullterrier ausgesprochen anpassungsfähige und erfreuliche Gefährten sind, dominierte bereits in den 40er Jahren. Und daß ein jeder Hund einer guten Ausbildung bedarf, versteht sich doch von selber. Dem Staffordshire Bullterrier wird in aller Regel seine gute Menschenbeziehung, seine Ruhe, seine gute Eignung für das Zusammenleben mit Kindern zugesprochen. Auch Eva-Maria KRÄMER (1990) erwähnt, daß Staffordshire Bullterrier „Menschen gegenüber freundlich und liebenswürdig“ sind, „treu und anhänglich sowie ausgesprochen gutmütig mit Kindern“. Diese Liste der Charakterisierung des Staffordshire Bullterriers in der Kynologischen Literatur wäre fortzusetzen. Angeführt wurde sie, um den Wandel in der Haltung und in den Eigenschaften von Hunden dieser Rassezugehörigkeit aufzuzeigen, ein Wandel, der seit ca. 170 Jahren zu verzeichnen ist:

Staffordshire Bullterrier galten im 20ten Jahrhundert als Begleithunde, als Familienhunde. Nun verhalten sich natürlich nicht alle Tiere einer Rassezugehörigkeit uniform, wie ausgeführt. Die Klientel der Staffordshire Bullterrier indes, ist heute sicherlich nicht im Rotlichtmilieu oder bei imponierenden Jungendbanden zu finden. Vielmehr sind es Paare, ältere Menschen und Familien, die mit den kleinen Staffordshire Bullterriern leben, ihnen somit auch in aller Regel eine adäquate Sozialisierung zukommen lassen.

### ***Ergebnisse der Wesenstests in Kiel (Sommer 2000–2002)***

Der Test erfolgte nach dem in Niedersachsen (Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten) entwickelten Wesenstest für Hunde, entstanden unter der Mitarbeit von Dr. Johan Altmann, Rudolf Dettmer, Dr. Dorit Feddersen-Petersen, Dr. Barbara Gottstein, Prof. Dr. Hansjoachim Hackbarth, Ortlieb Lothary, Dr. Sabine Petermann, Dr. Ester Schälke, Dr. Barbara Schöning. Er wurde am 22. 07. 2000 abgeschlossen. Änderungen des Situationsbogens, die nach Überarbeitungen aufgrund bisheriger Erfahrungen erfolgten, werden ab dem 1.07.01 eingesetzt und praktiziert.

### ***Grundlagen des Gutachtens***

#### **Biologische (insbesondere ethologische) Grundlagen:**

Es geht insbesondere um die Prüfung der Reaktion des Hundes auf solche Reize, die bekannterweise Aggressionsverhalten bei Hunden auslösen. Aggressionsverhalten ist ja ein normaler Bestandteil des Sozialverhaltens (Verhaltens) auch

bei Hunden, es ist ein soziales Regulativ. Hunde, die knurren oder bellen in adäquat bedrohlichen oder ängstigenden Situationen, sind nicht pauschal als gefährlich einzustufen. Natürlich müssen die Hundehalter in der Lage sein, das Aggressionsverhalten ihrer Hunde regelnd zu beeinflussen, so daß keine Belästigungen oder gar Gefährdungen von Menschen und/oder Hunden auftreten.

Alle Hunde müssen entsprechenden Reizen begegnen können, ohne dass eine Situation, eine Interaktion mit Menschen und/oder Artgenossen im Extremfall eskaliert, ohne dass sie für Menschen und/oder Artgenossen auch nur beängstigende bzw. bedrohliche oder gefährliche/gefährdende Momente erzeugen. Übersteigertes oder inadäquates Aggressionsverhalten, das seiner normalen allmählichen Steigerung entbehrt, wie es im Extrem der plötzliche Angriff/Übergriff eines Hundes auf einen Sozialpartner darstellt, ohne vorherige Drohung, ist ein deutlicher Indikator für ein gestörtes Sozialverhalten, eine gestörte aggressive Kommunikation. Tiere, die ein diesbezüglich gestörtes Verhalten zeigen, stellen für ihre Umwelt aufgrund dieser Ethopathologie bzw. dieses neurotischen Verhaltens ein erhöhtes Gefährdungspotential dar. Sie gilt es, mittels geeigneter Testverfahren zu ermitteln.

Wichtig ist die Einwirkungsmöglichkeit des Halters auf seinen Hund. Gerade auf das Beziehungsgespann Hund-Halter wurde besonderes Augenmerk gelegt.

### ***Ziel:***

Ausschluß von Individuen mit gestörtem Sozialverhalten, insbesondere einem unakzeptablen (inadäquaten) Aggressionsverhalten (Fehlen der Eskalationsstufen I- VI nach Feddersen-Petersen, 1999; 2001). Aggressionsverhalten tritt nicht mehr als Anpassung auf, erscheint vielmehr biologisch und in seiner Genese als nicht nachvollziehbar, unvermittelt, plötzlich und in sehr extremer Ausprägung (Maladaptives Aggressionsverhalten).

Hunde mit gestörter aggressiver Kommunikation leiden (Tierschutzrelevanz nach § 11b Tierschutzgesetz i.d.F. von 1998) und stellen für ihre Umwelt aufgrund der dargestellten Störung ihres Sozialverhaltens ein erhöhtes Gefährdungspotential dar.

Mit Hilfe der Tests, die die Grundlage der Beurteilung bilden, werden Individuen, die sich durch ein gesteigertes Aggressionsverhalten bzw. eine gestörte aggressive Kommunikation auszeichnen, erfaßt.

### ***Anforderungen an den zu erstellenden Test:***

Die Hunde sind mit einer Vielzahl von Stimuli zu konfrontieren, insbesondere solchen, die bekannterweise Aggressionsverhalten bei Hunden auslösen. Denn Aggressionsverhalten ist ein normaler Bestandteil des Sozialverhaltens, entsprechenden Reizen müssen Hunde begegnen können, ohne daß es zu Ernstkämpfen (Eskalation einer Interaktion) mit Artgenossen oder Menschen kommt.

Ziel und Sinn des Wesenstests ist es, alle Hunde möglichst objektiv und unvoreingenommen in tunlichst vergleichbarer Art und mit ebensolcher Methodik danach zu evaluieren, ob ihr Sozialverhalten, so auch das Aggressionsverhalten, sich in biologisch nachvollziehbaren Normen bewegt - oder ob es Displays (Ausdrucksformen) oder Interaktionen gibt, die nicht zufällig, vielmehr regelhaft (in statistisch abzusichernder Weise) abweichen. Ist dieses der Fall, so ist sorgsam zu analysieren, auch mit Hilfe der Punktevergabe, ob funktionelle Störungen beim Hund vorliegen oder beispielsweise die

Hund - Halter - Beziehung Gefahren birgt. Es geht nicht darum, Hunde langfristig in extreme Stresssituationen zu bringen, vielmehr unter möglichst "normalen" Bedingungen das Sozialverhalten und die Beziehung zum Halter zu erfassen.

Das auf NETTO & PLANTA (1997), WILSON, & LUNDGREN (1998) u.a., eigenen Erhebungen (Hamburger Test für Tierheimhunde) und Situationen aus Wesenstests für Rassehunde als Kriterium der Zuchtauswahl basierende Verfahren, befindet sich in statu nascendi, erfährt ständig Zusätze und Veränderungen infolge empirischer Erfahrungen zwecks möglichst objektivierbarer Datenerfassung. Kritikpunkte: Varianzen in der Bewertung durch die Testpersonen (die objektive, vorurteilsfreie Beschreibung, die als obligatorisch anzusehen ist, fehlt vielfach und stattdessen wird Verhalten sogleich gewertet).

Der Wertung, der funktionellen Einordnung, möglicher Voreingenommenheiten u.a. hat stets das deskriptive Element voranzugehen, da individuelle Wertungen ansonsten nicht nachvollzogen werden können. Die Terminologie ist zunehmend vergleichbar geworden, differiert jedoch auch individuell. Das Procedere einer relativ schnellen Abfolge der 36 Subtests ermöglichen dem Hund wenig Entspannung zwischen den zu testenden Stimuli, der auf den Hund ausgeübte Druck kann Gefahrenmomente erzeugen, dessen Verhalten untypisch erscheinen lassen und (schlimmstenfalls) das Verhalten des Hundes durch Lernen von Coping - Strategien für die Stress - Bewältigung negativ verändern. Wichtig erscheint, eine entspannte Stimmung für Hund und Halter zu schaffen, etwa in Form eines Spaziergangs mit 3 - 4 Personen (und Begleithunden). Da die meisten Menschen extrem angespannt, ja nicht selten mutlos und in schlechter nervlicher Verfassung zum Wesenstest kommen, insbesondere bei Vorliegen besonderer Umstände, sind ihre Hunde infolge Stimmungsübertragung zunächst nicht testbar. Dieses gelingt erst dann, wenn sich die Halter beruhigt und Vertrauen zur Testperson entwickelt haben. Der Zoologe M.B.H. SCHILDER, Universität Utrecht, hebt zu Recht hervor, daß nicht gut ist, wenn ein Hund in einem kleinen Bereich geprüft wird, weil ihn diese Situation weiter unter Stress setzt. Zudem muß an der Validität des Tests gearbeitet werden.

In Summa vermag der Test ein objektives Bild des hundlichen Verhaltens, seiner kompetitiven Möglichkeit, seiner aggressiven Kommunikation - und seiner Beziehung zum Halter zu liefern - wie dessen Möglichkeiten der Verhaltensbeeinflussung des Hundes aufzuzeigen.

### Testbewertung:

#### A. Skalierung:

1. Keine aggressiven Signale beobachtet
  2. Aggressive Signale (Knurren, Zähneblecken, Drohfixieren u.a., tiefes Bellen, Fauchen, Schreifauchen) ohne Annäherung bis zur unvollständigen Annäherung (Schnappen, Beißbewegungen aus einiger Entfernung), mit oder ohne Knurren, Bellen und/oder Zähneblecken u.a. akustische bzw. Drohsignale im mimischen und Körperbereich.
  3. Sofortige Angriffe bei hoher Geschwindigkeit und Zustoßen gegen Artgenossen, mit oder ohne akustische und/oder optische Drohsignale (+/-).
  4. Sofortige Angriffe bei hoher Geschwindigkeit und Zustoßen gegen Menschen, mit oder ohne akustische und/oder optische Drohsignale (+/-).
- Normal wäre: Stufenweise Eskalation (s. FEDDERSEN-PETERSEN, 1999).
5. Beruhigung nach Interaktion (+/-).

B. Eine Punktevergabe soll ein übersichtliches und nachvollziehbares Bewertungsschema für die Einzelsituationen erleichtern. Sie dient jedoch nicht dazu, feste Zahlen für "Test bestanden" oder "Test nicht bestanden" zu erhalten.

Diese Art des Vorgehens ist nicht ungefährlich, da zu schlicht. Verhalten kann nicht "abgehakt" werden, ist vielmehr nur im situativen Kontext analysierbar, was reichlich theoretisches und praktisches Wissen bei der Testperson voraussetzt. In diesem Sinne sind die Zahlen Richtwerte, eine Beschreibung und Beurteilung des situativen Kontexts gehören stets dazu.

### *Überlegungen zur Aussagefähigkeit des Verhaltenstests*

Ausgewertet wurden 356 Tiere, die (von Bundesland zu Bundesland uneinheitlich) in der Kategorie I (unwiderlegbar bzw. besonders "gefährliche" Rassen) und einer Kategorie II (Rassen, denen eine gesteigerte "Gefährlichkeit" zugesprochen wird, die durch einen Negativtest zu widerlegen ist), gelistet wurden.

Der Staffordshire Bullterrier ist (mit Ausnahme des Bundeslandes Niedersachsen) in der Kategorie I der Hundeverordnungen mit Rassenindices zu finden.

Eine Stichprobe von 356 Tieren ist repräsentativ (d.h., es erlaubt grundsätzlich, die Werte, die in genügender Anzahl vorliegen auf die Grundgesamtheit zu beziehen und statistisch auszuwerten). Es fragt sich allerdings, inwieweit abgesicherte Befunde auf die Grundgesamtheit übertragbar sind. Die Schwierigkeit bei der Beantwortung dieser Frage ist mit der Tatsache eng verbunden, daß Versuchsergebnisse aufgrund der natürlichen Variabilität nicht genau reproduzierbar sind. Dieses würde bedeuten, daß bei der Wiederholung eines Tests unter gleichen Bedingungen nicht das gleiche Ergebnis erzielt wird. Eine Problematik liegt in den Rahmenbedingungen (Testbedingungen). Nun ist ein Wesenstest kein standardisierter Versuch, der Tiere in einem identischen Umfeld mit identischen Situationen begegnet, vielmehr stets mit Zufallsvariablen (unbekannten Vorkommnissen, die ein Ergebnis empfindlich zu verändern vermögen), die nicht zugeordnet werden können, belastet. Andererseits können Hunde und ihre Besitzer nicht unter standardisierten Laborbedingungen getestet werden – auch solche Ergebnisse wären unverwertbar, da es um die Erfassung von Reaktionen eines Hunde – Besitzerpaares in Alltagssituationen geht. Unser Bemühen galt, stets dieselben Personen mit denselben Aufgaben zu betreuen, die Umgebungsbedingungen vergleichbar zu halten (es wurde stets derselbe Weg zur Konfrontation der Hunde mit Artgenossen und Menschen benutzt, derselbe Parkausschnitt für Spielsituationen bzw. derselbe Baum, an den Hunde, die bedroht wurden, angeleint wurden). So konnte ein Maximum an Vergleichbarkeit erzielt werden, das statistisch auszuwerten ist, denn die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Grundgesamtheit ist mit einer minimalen Unsicherheit belastet, die rechnerisch dargestellt werden wird.

Für die Darstellung der Testergebnisse von Tieren der Rasse Staffordshire Bullterrier galt es zunächst (für dieses Gutachten), eine Wertung im Vergleich mit den Rassen Bullterrier, American Staffordshire Terrier, American Pit Bull Terrier und der Gruppierung Pit Bull Terrier deskriptiv statistisch darzustellen (Abb. 1). Hinzu kommt ein entsprechender Vergleich mit Kreuzungen dieser Rassen untereinander oder mit anderen Rassen, die wie die entsprechenden Rassen kategorisiert und vom Ordnungsgeber behandelt werden (Abb. 2). Schließlich wurden die Gewichtungen für die Rassen (und deren Mischlinge) beider Kategorien einander gegenüber gestellt (Abb. 3). Beurteilende und schließende statistische Verfahren sollen in Detailauswertungen des Tests Anwendung finden, die in Kürze in einer wissenschaftlichen Zeitschrift publiziert werden.



### *Erste Ergebnisse bezüglich des Staffordshire Bullterriers*

Für die Häufigkeitsverteilung nach definierten "Noten" (exzellent, sehr gut, gut, befriedigend, ausreichend und mangelhaft) wurden neben dem erzielten Punktwert weitere Kriterien herangezogen, die sich positiv auf die "soziale Verträglichkeit" und die "nervale Belastbarkeit" von Hunden auswirken.

Diese ordinalen Daten werden in ihrer Häufigkeitsverteilung ("Noten") für die angeführten Rassen dargestellt.

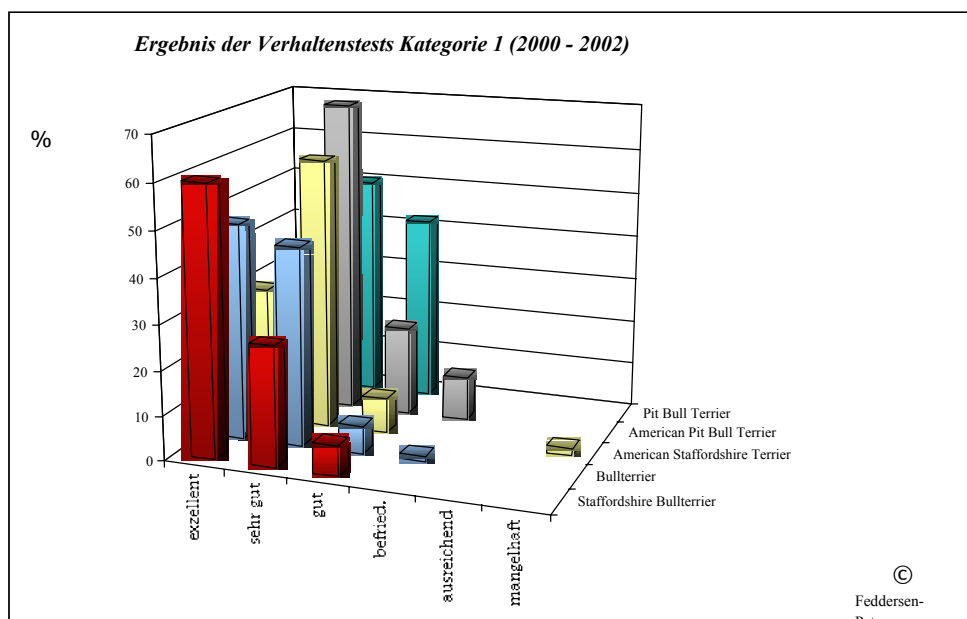


Abb.1

Im Vergleich der Rassen (Kategorie I) liegt der Staffordshire Bullterrier mit fast 60% aller gestesteten Tiere dieser Rasse von exzellenter Bewertung, an der Spitze der "sozial verträglichen" Hunde. Bullterrier, mit einem relativ (um ca. 10%) geringeren Anteil exzellent bewerteter Individuen, wurden relativ häufiger mit "sehr gut" bewertet. Auch American Staffordshire Terrier waren zu einem hohen Anteil sehr gut, ähnlich wie American Pit Bulls. Die Gruppierung "Pit Bull" fiel leicht ab. (Neueste Ergebnisse: n=30 Staffordshire Bullterrier).

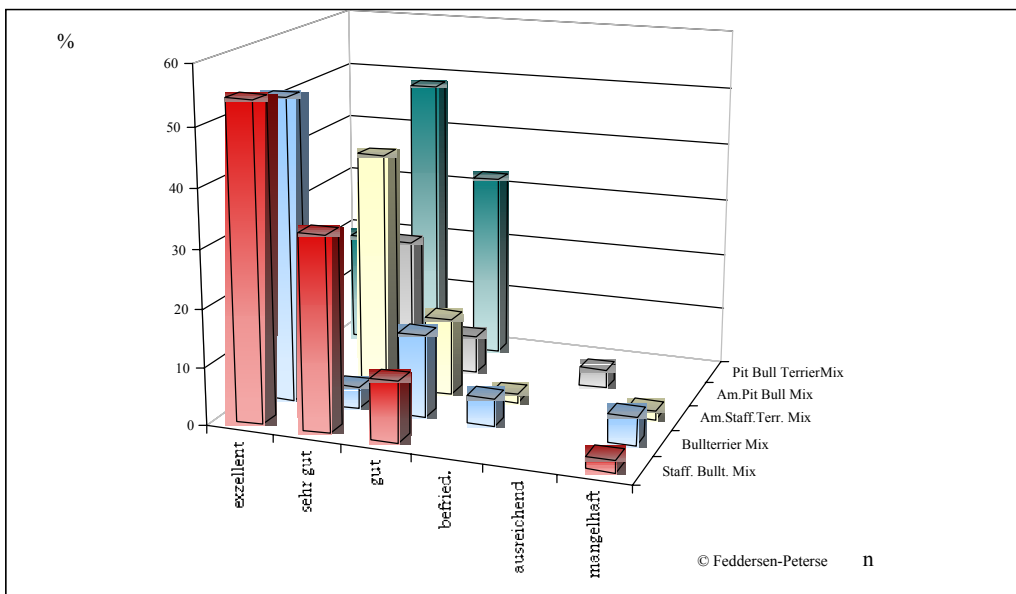


Abb. 2

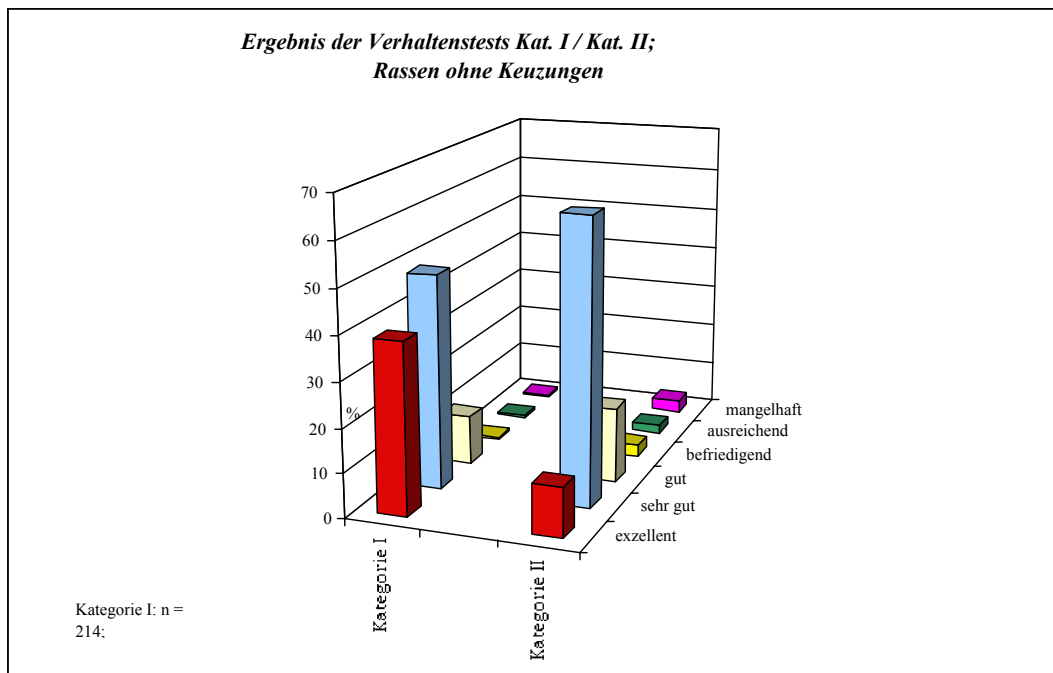


Abb.3

Der Vergleich der Ergebnisse der beiden Kategorien bedarf weiterer Aufschlüsselung. Interessant ist, daß der Anteil der als exzellent bewerteten Tiere in der Kategorie I ca. dreimal so groß ist wie derjenige in der Kategorie II. Die Bewertung 'sehr gut' für die Kategorie I liegt ca. 10% niedriger. Die unterschiedliche Individuenzahl ist zu berücksichtigen. Auch hier werden etliche Detailanalysen folgen.

***In summa bestätigt diese erste Übersicht unseren Eindruck der Tests bezüglich der Staffordshire Bullterrier:***

Die Mensch-Hund-Beziehungen waren überdurchschnittlich, die Tiere sehr gut sozialisiert und trainiert, also sehr gut im Verhalten zu beeinflussen. Überdies überraschten sie durch ihre Ruhe und ihre vielfältigen Bewältigungsstrategien anlässlich der Testsituationen, die provozieren sollten. Es gab keinen einzigen Staffordshire Bullterrier, der hektisch und unkontrollierbar reagierte, die Hunde wirkten ausgeprägt sozial sicher und waren sehr "stressresistent". Die analysierten Individuen zeigten ausnahmslos ein ausgeprägtes Sozialverhalten, waren anpassungsfähig und gingen sozialen Auseinandersetzungen, wenn möglich, aus dem Wege.

Die ersten Auswertungen (Sortierung nach Wertung), weisen den kleinen, stämmigen Staffordshire Bullterrier als einen exzellenten Familienhund aus. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die entsprechenden Besitzer besonders kenntnisreich und zuverlässig waren.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Ansatz bei der vermeintlich "gefährlichen Rasse" falsch ist. Dieses verdeutlicht der Staffordshire Bullterrier par excellence: er fehlt in objektiv erhobenen, validierbaren Beißstatistiken, er fiel

durch besondere Verträglichkeit bei unseren Wesenstests auf, er wird in der kynologischen und "gehobenen" kynologischen Literatur als kleiner Begleit- und Familienhund genannt - und seine Besitzer stammen nach unseren Erhebungen genau aus diesem sozialen Bereich.

***Der Staffordshire Bullterrier zeigte – so sei pauschalierend geantwortet – keinerlei Belege dafür, daß er als unwiderlegbar gefährlich einzustufen wäre. Diese Pauschalierung mutet vielmehr abenteuerlich falsch an.***

Dr. Dorit Urd Feddersen-Petersen

#### **Verwendete Literatur:**

Feddersen-Petersen, D. (1999): Die Beurteilung "Gefährlicher Hunde". In: BbT (Bundesverband Beamteter Tierärzte), Kongress 28./29.04.99, Erfurt, S. 136-150.

Feddersen-Petersen, D. (2000): Zur Biologie der Aggression des Hundes, Dtsch. tierärztl. Wschr. 108, 94-101, 2001 (s. Beilage).

Feddersen-Petersen, D. (2001): Hunde und ihre Menschen. 2. Auflage. Franckh-Kosmos.

Krämer, Eva-Maria (1990): Der Kosmos Hundeführer. Franckh-Kosmos, Stuttgart.

Lockwood, R. (1986): Vicious dogs. The Humane Society News, 31, 1-4.

Netto, W.J. & Planta, D.J.U. (1997): The use of behaviour test for selection of dogs for service and breeding. Appl. Anim. Behav. Sci. 53, pp 279-295.

Pugnatti, Gino (1973): Rassehunde. Ebeling Verlag, Wiesbaden.

Räber, Hans (1995): Enzyklopädie der Rassehunde, Bd. 2. Franck-Kosmos, Stuttgart.

Smith, R.H. (1957): The Confirmation of the Dog. M.R.C.V.S. Popular Dogs Publishing Co. LTD, London, Melbourne, Sydney, Auckland, Bombay, Toronto, Johannesburg, New York.

"Stonehenge" George Armatage, M.R.C.V.S. (1896): The Dog. Frederick Wame and Co., New York.

Vesey-Fitzgerald, Brian (ed.) (1948): The Book of the Dog. Mouton & Co., The Hague, London.

Wilson E. & Lundgren, P.F. (1998): Behavioural test for eight-week old puppies - heritabilities of tested behaviour traits and its correspondence to later behaviour. Appl. Anim. Behav. Sci. 59, 151-162; dies. (1997): The use of a behaviour test for the selection of dogs for service and breed. Method of testing and evaluating test results in the adult dog, demands on different kinds of service dogs, sex and breed differences. Appl. Animal Behav. Science.

